

Kriegskatastrophe Ukraine

Auch der MKV unterstützte das große Hilfsprogramm des EKV

Im Rahmen der EKV-Verbände wurde auch der MKV aktiv, um der schwer mitgenommenen Bevölkerung in der Ukraine zu Hilfe zu kommen. Durch direkte Kontakte mit Ukrainern, unter anderem mit ukrainischen Kartellgeschwistern, wurden Listen erarbeitet, die viele im Kriegsgebiet dringend benötigten Sachen enthielten. Es waren vor allem Lebensmittel, Medikamente und andere medizinische Materialien, die auf mehreren Verbindungsbuden und Pfarren gesammelt wurden.

Die Versorgungsfahrten an die ukrainische Grenze erfolgten meistens an Wochenenden mit Privatfahrzeugen, die dankenswerterweise von Kartellbrüdern zur Verfügung gestellt und auch von Kartellbrüdern pilotiert wurden. Bei einem dieser Hilfskonvois war auch Herulia dabei.



Am Lagerplatz in der Slowakei wurden wir schon erwartet. In kurzer Zeit waren einige Tonnen aufgeladen



1 Tonne Nutzlast, für den Schwerarbeiter Toyota Hilux kein Problem

Es ist Samstag Morgen, die Gruppe bestehend aus Kartellbrüdern aus Korneuburg, Wr. Neustadt und Wien und weiteren Helferinnen trifft sich bei der Sammelstelle im Pfarrheim am Uhlplatz. Die gesammelten Pakete werden in die Fahrzeuge geladen, der weitere Ablauf der Fahrt besprochen und die Beifahrer auf die Fahrzeuge aufgeteilt. Der Konvoi besteht diesmal aus vier Fahrzeugen. Eines davon fährt voll beladen direkt über Tschechien nach Polen zur Stadt Przemysl nahe der ukrainischen Grenze. Die anderen drei Autos mit noch leerem Laderaum, zwei davon mit Anhänger, müssen einen Umweg über die Slowakei machen. Dort liegen rund 3 Tonnen Hilfspakete zur Abholung bereit. Inhalt: Babynahrung, Marmeladen und andere Trockenverpflegung. Am Treffpunkt werden wir schon erwartet. Die Beladung ist in kurzer Zeit erledigt, mein Hilux ist voll bis ans Dach, auch die beiden Anhängerfahrzeuge schöpfen ihre Nutzlast zur Gänze aus. Dann machen sich die Fahrzeuge auf den Weg zur Kriegsgrenze.



Die Anhänger wurden bis an den Rand ihrer Belastungsgrenze gefüllt

Die gesamte Strecke über 710 km wird ohne Probleme abgespult. Als wir am Umschlagplatz in Przemysl eintreffen ist es schon finster. Die Grenze ist hier nur wenige Kilometer entfernt. Dementsprechend werden auch gewisse Vorsichtsregeln eingehalten. Der Platz ist nur spärlich beleuchtet, die Einfahrt ist nur nach vorheriger

Anmeldung des Transports möglich, es herrscht eine angespannte Stille. Zügig werden die Fahrzeuge wieder entladen. Hier werden größere LKWs wieder beladen, ortskundige Fahrer bringen dann die Fracht ins Kriegsgebiet und verteilen sie im Land.

Plötzlich zeigt eine Helferin in Richtung ukrainische Grenze, aber die Befürchtung einer militärischen Gefahr bewahrheitet sich Gott sei Dank nicht. Es ist das auch über der Ukraine zu beobachtende Naturschauspiel des aufgehenden Vollmondes. Die langsam aufsteigende große gelbe Mondscheibe leuchtet nun auf die scheinbar friedlich darunter liegende Ukraine. In diesem Augenblick ist es schwer vorstellbar, dass zur selben Stunde Väter, Mütter und Kinder in Kellern, Luftschutzbunkern oder U-Bahnstationen Zuflucht suchen und in Angst und Schrecken vor den Bomben des russischen Kriegsverbrechers ausharren und trotzdem die Hoffnung auf ein Überleben der Katastrophe nicht aufgeben.



Trügerische Idylle: Der Vollmond erhebt sich über die vor uns liegende scheinbar friedliche Ukraine, aber die davor bereit liegenden Versorgungsgüter für die kriegsgeplagte Bevölkerung erinnern an die grausame Realität

Wir verlassen den Umschlagplatz bald wieder. Drei unserer Fahrzeuge begeben sich wieder auf Fahrt nach Österreich. Ich suche mir einen ruhigen Parkplatz am Rande eines von der Polizei bewachten Sammelplatzes und gönne mir ein paar Stunden Schlaf. Am Morgen werde ich aber sogleich wieder an die grausame Kriegswirklichkeit erinnert. Kein schöner Sonnenaufgang. Im Gegenlicht der aufgehenden Sonne steigen riesige schwarze Rauchwolken hoch. Also auch diese Nacht wieder Bomben.

Ich mache mich abreisefertig. Der Schlafsack ist schnell verstaut, das Abkratzen des Eises auf den Scheiben dauert etwas länger. Dann gehts zur Autobahn. Sieben Stunden später bin ich wieder zu Hause, im friedlichen Österreich.

Kurt Wollinger v. Blitz, (HEW, Nc).